

Vorbemerkung

„*Alte deutsche Städte* wie Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Lübeck u. a. sind in der Welt berühmt, weil sie noch ein deutliches Bild dieser heute verschwundenen Zustände bieten – richtiger gesagt: dieser Zustände, die in der heutigen Gesellschaft nicht mehr die herrschenden, sondern nur noch Überreste einer untergegangenen Zeit sind. Von weither kommen die Menschen gereist, um solche Städte zu besichtigen. Meist wissen sie selbst nicht genau, was ihnen daran so gefällt. Wahrscheinlich ist es bei den meisten die unbewußte Sehnsucht zurück nach einer Zeit, die zwar gewiß nicht so idyllisch war, wie man sie sich heute gern vorstellt, – denn in all diesen alten Städten ist in ihrer Blütezeit viel Blut geflossen – aber doch nach einer Zeit, die nicht den wilden Konkurrenzkampf des entfesselten Kapitalismus kannte. Wo so Giebel neben Giebel steht, ahnt man das wohlhabende oder auch bescheidene, aber wirtschaftlich sichere Leben, getragen und gehegt von der Zunft oder der Kaufmannsgilde, die dafür sorgen, daß jeder seine „Nahrung“ bekommt, als Geselle, als Meister, als Ratsherr.

Bürgerliche *Romantik*, ein Zurücksehnen nach „besseren“ Zeiten, wohl auch ein Stück Angstgefühl vor den Problemen der Gegenwart und Zukunft, deren Bewältigung sich ein Kleinbürgergemüt nicht vorstellen kann, dazu sicher noch ein Blick durch die rosenrote Brille – kurz: Illusionen und die Selbsttäuschungen einer rückwärtsgewandten untergehenden Klasse, das ist es, was solche alten Städte so populär macht. Ungefähr wie ein alter ausgedienter Schauspieler glücklich ist, wenn er einmal wieder die Luft der Bühne, den Geruch von Staub, Leim und Puder, wittern darf.“

Im Jahr 1930 von A. Schwab im *Buch vom Bauen* formuliert¹, könnten diese Worte ebensogut auf die kulturell und politisch restaurativen Tendenzen der Gegenwart bezogen sein – hoffentlich ohne von einer ähnlichen historischen Entwicklung überholt zu werden. Denkmalschutz und Nostalgiebewegung, Regionalismus und Innerlichkeit, alles schon mal dagewesen? Mit einigen Unterschieden offensichtlich: Nachdem die meisten alten deutschen Städte in der Nachkriegszeit durch ihren Umbau von einer zweiten Zerstörungswelle heimgesucht wurden, folgt die Phase gestalterischer Wiederbelebung, dem „Kleinbürgergemüt“ als Attraktion und Lebenshilfe. Die städtischen Räume werden nun tatsächlich als Bühne betrachtet und entsprechend ausstaffiert; selbst die verwüsteten Zentren der Metropolen werden mit Kleinstadtkitsch gefüllt.

1 A. Schwab, *Das Buch vom Bauen*, Neuaufgabe Düsseldorf 1973, S. 161.

Zu dieser Situation wird in diesem Buch polemisch Stellung bezogen. Durch pointierte Zuspitzung und Einseitigkeiten werden Tendenzen markiert, deren Kennzeichnung der Übertreibung bedürfen, um Betroffenheit zu erzeugen. Ein unseriöses Buch also? Zum Teil. Grundlage ist eine im Denkmalschutzjahr 1975 vom Fachbereich Architektur der Technischen Hochschule Darmstadt angenommene Dissertation. Zu aktuellen politischen und kulturellen Entwicklungen in Bezug gebracht, ergänzt und überarbeitet, nahm sie allmählich den Charakter eines Pamphlets an, in dem sich Fakten und Befürchtungen assoziativ verschränken. Doch ist so aus der Dissertation hoffentlich ein Lese-Buch geworden. Ein Lesebuch, in dem man auch Seiten überblättern kann, ohne die Orientierung verlieren zu müssen, da unter verschiedenen Aspekten und nicht ohne Wiederholungen stets ein Thema variiert wird: die gestalterische Kostümierung der städtischen Alltagswelt, deren Charakter sich gerade durch die Verkleidung ihrer Oberfläche zu erkennen gibt – durch die enthüllende Verhüllung gesellschaftlicher Misere, die ohne ihre Maskierung kaum weniger unerträglich wären.

Im 1. Kapitel werden in einer Bestandsaufnahme zur Stadtgestaltung die anschaulichen Resultate und ideologischen Folgen historischer Entwicklungen dargestellt, deren ökonomische und politische Ursachen im 2. Kapitel untersucht werden. Daß aufgrund ähnlicher Ursachen die übergreifenden Gestaltungsmaßnahmen im städtischen Raum in Einzelbereichen bereits vorformuliert waren zur Förderung von Arbeitsmotivation, zur Steuerung von Kaufverhalten und zur Steigerung der Wohnzufriedenheit, wird im 3. Kapitel gezeigt. In Form eines trotz fast unzulässiger Kürzungen noch recht trockenen Exkurses beschäftigt sich das 4. Kapitel mit den theoretischen Deutungsmustern, durch die nicht nur der städtische Raum als Bühne, sondern gesellschaftliches Leben insgesamt als Rollen- und Schauspiel betrachtet werden kann.

Da die Diskussion der in der Dissertation entfalteten Thesen immer wieder zu Fragen nach ‚positiven‘ Alternativen führte, wird im 5. Kapitel schließlich versucht, Bedingungen der Möglichkeit alternativer Gestaltungs-Praxis zu benennen. Dazu wird auf städtische Konflikte und politische Initiativen hingewiesen, durch die gestalterische Phantasie zu einem Moment sozialer Bewegung werden kann. Doch bleiben diese Orientierungsversuche ebenso widersprüchlich wie die an verschiedenen Orten dazu geführten Gespräche: Orientierungsversuche in Richtung auf eine sozial verantwortliche Berufspraxis, über deren Verwirklichung letztlich nicht kluge Sprüche und bessere Einsicht, sondern gesellschaftsverändernde Praxis in übergreifenden politischen Zusammenhängen entscheidet, wie auch das als Nachwort abschließende Zitat aus dem bereits genannten Buch von A. Schwab zu bedenken gibt.